

Der arme Korbflechter und die drei Quellen

Märchen der Roma aus Siebenbürgen

In einem kleinen Gebirgsdorf lebte einmal ein armer Korbflechter mit seiner alten Mutter. Er war hässlich von Gestalt, lahm und schielte mit dem linken Auge. Die Leute im Dorf sagten, er habe den «bösen Blick» und gaben sich nicht gern mit ihm ab. Weit und breit nannte man ihn den «dummen Georg», denn er hatte ein sehr gutes Herz und teilte auch noch sein letztes Stückchen Brot mit den Menschen, die es verlangten. Und das hielten die Leute für dumm. So lebte nun der Korbflechter einsam und allein mit seiner Mutter am Ende des Dorfes in einer Hütte. Tagtäglich ging er in den Wald, um Ruten zu schneiden, aus denen er Körbe flocht, die er dann in der Stadt verkaufte.

Ein Jahr verstrich nach dem anderen. Einmal wurde die alte Frau krank und fühlte, dass bald ihre letzte Stunde schlagen werde. Sie rief deshalb ihren Sohn zu sich und sprach zu ihm: «Gräme dich nicht, mein Sohn Georg, und bekümmere dich nicht um das Gerede der Leute. Du wirst noch einmal schön und reich werden, und die schönste Frau der Erde wirst du heiraten.»

Bald darauf starb sie, Georg liess sie kirchlich begraben, verkaufte ihre Hütte am Ende des Dorfes und zog in die Welt. Wo er einen Wald fand, da schnitt er sich Ruten und flocht daraus Körbe, die er den Leuten verkaufte.

Einmal kam Georg in einen Wald, wo er sehr schöne Ruten fand. Er schnitt sich einige davon ab und ging tiefer in den Wald hinein, wo er noch schönere fand. Je weiter er aber in den Wald hineinging, desto schönere Ruten fand er. Kaum hatte er sich einige Bündel geschnitten, so musste er sie schon wegwerfen, denn stets fand er noch schönere, die ihm besser gefielen. So kam er immer tiefer in den Wald hinein, bis er gegen Abend auf goldene Ruten stiess. Als er mehrere Bündel zusammen hatte, bemerkte er zu seinen Füßen eine Quelle. Er ging die Quelle entlang und kam zu einem Felsen, aus dem das Wasser weiss wie Milch hervorsprudelte. Neben dem Felsen sass ein Mädchen, schön

wie die Sonne, doch so nackt, wie sie auf die Welt gekommen. Ringsum war es schon ganz dunkel, nur um das Mädchen herum glänzte es wie goldener Sonnenschein.

Georg trat näher und sagte mit bebender Stimme: «Ich habe mich im Wald verirrt und kann den Ausweg nicht finden.»

Darauf erwiderte das Mädchen: «Als du auf die Welt kamst, fiel gewiss kein Stern auf die Erde! Aber es ist für dich ein grosses Glück, dass du diese Quelle gefunden hast. Wer nämlich darin badet, der wird so schön wie ich. Wenn du mir versprichst, keinem Menschen ein Sterbenswörtchen davon zu sagen, so will ich dir erlauben, in dieser Quelle zu baden!»

Der arme Korbflechter versprach, das Geheimnis zu bewahren, und legte sich, so wie er war, ins Wasser. Nach einer Weile sagte die junge Frau: «Komm jetzt heraus aus dem Wasser und sieh dich in dem Spiegel an!»

Darauf stieg Georg aus dem Wasser, sie reichte ihm einen Spiegel. Als er sich sah, rief er: «Das bin ich nicht!»

Das Mädchen entgegnete lächelnd: «Ja, du bist schön geworden!», und sie betrachtete ihn von allen Seiten, der in prächtigsten Kleidern vor ihr stand.

Da fragte er sie: «Fürchtest du dich nicht, hier im Wald allein zu wohnen?»

«Nein!», entgegnete sie. «Hierher kommt nur selten jemand, und mir kann überhaupt kein lebendes Wesen schaden. Ich lebe auch nicht lange. Gestern kam ich auf die Welt, und nach einem Jahr falle ich als Schaum ins Wasser zurück. Dann steigt ein anderes Mädchen aus dem Wasser hervor, das auch nach einem Jahr verschwindet, und so geht es fort und fort.»

Da wurde der junge Mann sehr traurig, denn er hatte sie lieb gewonnen. Nach einer Weile fragte er sie: «Und dürft ihr nicht heiraten oder euch wenigstens von hier entfernen?»

«Nein!», antwortete die Maid, «wir können nur die Frau des Mannes werden, der

die Quelle der Klugheit gefunden und aus ihr getrunken hat. Dann werden wir wie die anderen Frauen auch, aber behalten unsere Schönheit. Doch das kommt ganz selten vor, dass eine von uns einen solchen Mann findet.»

«Wo ist denn die Quelle der Klugheit?», fragte der Korbflechter.

«Das weiss ich nicht!», entgegnete das Mädchen.

«Und sei sie am Ende der Welt! Ich muss sie finden, und binnen Jahresfrist kehre ich zu dir zurück!»

Da lachte das schöne Mädchen und sprach: «Nun, so geh! Ich will stets von dir träumen, und wenn du so glücklich bist, die Quelle der Klugheit zu finden, so bringe auch mir Wasser mit.»

Traurig entfernte sich nun Georg mit seinen goldenen Rutenbündeln und erreichte nach längerem Herumirren eine Wiese, wo er sich niedersetzte und über das Geschehene nachdachte.

Viele Tage vergingen, und Georg suchte noch immer. Da gelangte er in eine wüste Gegend; kein Baum und kein Gras wuchs dort. Er irrte in dieser Wüste herum und kam endlich am dritten Tage in einen Wald, in dem er an einem Fluss entlangging, bis er eine Quelle fand.

An der Quelle, deren Wasser wie lauter Gold glänzte, sass eine dicke, fette Frau und schlummerte. Der schöne Korbflechter trat heran und rief: «Wisst Ihr, wo die Quelle der Klugheit fliesst?»

Die Frau erwachte, sah den schönen jungen Mann an und sprach: «Was geht mich die Quelle der Klugheit an! Hier ist die Quelle des Reichtums, und wer in ihrem Wasser badet, der wird reich, denn jeder Stein, den er angreift, verwandelt sich in seinen Händen zu Gold. Huh! Ich bin hungrig!»

Darauf ergriff sie mit ihren Zähnen ihren Arm und verzehrte ihn. Kaum hatte sie ihn verschlungen, so wuchs ein noch dickerer und fetterer Arm an Stelle des früheren. Nun



sagte die Frau zu dem jungen Mann: «Weil du so wunderschön bist, so will ich dir erlauben, in dieser Quelle zu baden, wenn du mir versprichst keinen Menschen davon ein Sterbenswörtchen zu sagen.»

Georg versprach, das Geheimnis zu bewahren, und legte sich so, wie er war, in das Wasser. Als er herausstieg, war die Frau schon wieder fest eingeschlafen, und Georg zog weiter in die Welt.

Das Jahr war bald um, und Georg hatte die Quelle der Klugheit noch immer nicht gefunden. Wohin immer er kam, hatten ihn die Leute wegen seiner Schönheit und seines Reichtums lieb; die schönsten Frauen liefen ihm nach, aber er beachtete sie überhaupt nicht, sondern erkundigte sich immer nur nach der Quelle der Klugheit. Doch niemand konnte ihm Auskunft geben, wo er diese Quelle finden könne.

An einem Morgen zeitig in der Frühe ging er über eine schöne Wiese und sah einen weissen Hirsch mit goldenem Geweih langsam über das Gras hinweg dem nahen Walde zuschreiten. Georg folgte ihm nach und gelangte gegen Mittag in ein Gebirge, wo der Hirsch auf einmal spurlos verschwunden war. Kein Weg, kein Steg war zu sehen, und so ging denn Georg immer weiter, bis er endlich eine Quelle fand, an der ein alter Mann sass. Er fragte ihn: «Ist dies die Quelle der Klugheit?»

Der Alte antwortete: «Ja, das ist sie! Ich weiss schon, dass du sie suchst! Nun also trinke aus dieser Quelle und werde klug!»

Georg trank und schöpfte in eine goldene Flasche Wasser aus dieser Quelle, um es seiner Geliebten, dem schönen nackten Mädchen von der Quelle der Schönheit, zu bringen. Dann hob er einige grosse Steine auf und verwandelte sie in Gold und wollte

sie dem alten Mann geben, doch dieser lachte und sprach: «Behalte das Gold! Wenn ich wollte, so könnte ich mir durch meine Klugheit grosse Reichtümer erwerben. Doch ich begnüge mich mit dem, was ich habe. Du aber gehe in die Welt und lehre die Menschen, damit sie klüger werden!»

Georg bedankte sich, ging weiter und fand durch seine Klugheit gar bald den kürzesten Weg zu seiner Geliebten, die vom mitgebrachten Wasser trank und sich dadurch in die schönste menschliche junge Frau verwandelte. Georg heiratete das schöne Mädchen, wie es seine alte Mutter vorausgesagt hatte, und sie lebten glücklich und zufrieden bis an ihr seliges Ende.

Aus: H. von Wisllocki, Märchen und Sagen der transsilvanischen Zigeuner, Berlin 1886, sprachlich leicht bearbeitet und gekürzt von J. Wagner.

Von der *Weissagung* des *Glücks*

Gedanken zu «Der arme Korbflechter und die drei Quellen»

Dr. Jürgen Wagner • Das Märchen aus der Sammlung von Heinrich von Wlislocki¹ kommt aus der wilden Natur Siebenbürgens. Es ist eine unglaubliche Landschaft mit endlosen Wäldern, erstaunlichen Flusstälern und hohen Bergen, den Karpaten. In diesem Land stellen wir uns den gutmütigen Korbflechter Georg vor, ein einfacher Mensch, der aber, wie sein Schutzpatron² ahnen lässt, es unter bestimmten Bedingungen mit den wilden Mächten der Natur aufnehmen kann.

Er ist ein Zigeuner, ein Angehöriger der Roma, was nichts Abwertendes hat. Noch heute hört man in Rumänien: «Wir sind Zigeuner, und das Wort ist gut, wenn man uns gut behandelt.»³

Mit den «Tsigani» verbindet man poetische Geschichten, leidenschaftliche Musik und Tänze, eine Nähe zu Magie und Mantik. Das Märchen beginnt denn auch mit einer weissagenden Mutter. Ihr Sohn, der das Schicksal vieler Roma teilt, ausgestossen, verkannt und mit dem «bösen Blick» behaftet zu sein, der soll eines Tages ein ganz anderes Leben haben! Und der Hörer ahnt es schon: Sie wird am Ende recht behalten!

Die Quelle der Schönheit im Wald

Nach dem Tode seiner Mutter verkauft Georg die Hütte und zieht hinaus in die weite Welt. Er ist nicht auf der Suche nach Abenteuer: Er übt weiter nur sein Handwerk aus. Und dieses führt ihn mit immer schöneren Ruten immer tiefer in einen Wald hinein. Er kommt der Schönheit auf die Spur – und stösst auf die Quelle der Schönheit. Ihr Geist wohnt dort, ein Mädchen. Es ist ein paradiesischer Ort⁴ und die Nymphe Inbegriff unschuldiger Schönheit. Sie erlaubt ihm, in dem Quellwasser zu baden und sich zu verwandeln. Er kann es gar nicht glauben, aber er ist durch die Wasser der Liebe und Freude ein anderer Mensch geworden. Sich in der neuen Pracht zu sonnen, fällt ihm nicht ein – stattdessen wendet er sich ganz dem Mäd-

chen zu. Er erfährt etwas von der raschen Vergänglichkeit der Schönheit und was er braucht, um sie zur Frau nehmen zu können. Die Quelle der Klugheit zu finden scheint ausserordentlich schwierig zu sein, aber das ist das, womit sich die Schöne paaren will. Nicht mit der physischen Kraft, nicht mit der Macht, nicht mit dem Draufgänger, sondern mit dem Geiste.

Die einzige Bedingung, die er neben der Klugheit erfüllen muss, ist, von dem Mysterium zu schweigen. Das verspricht er denn auch. Der tiefe Wald deutet an, dass das alles etwas Unbewusstes ist, das auch dort bleiben will.

Die Quelle des Reichtums in der Wüste

Es gibt kein Wort der Klage und keine Frage, warum er dies denn nötig habe: Er macht sich einfach auf den Weg. Sein Weg wird in die Höhen der Berge und ihrer klaren, weiten Sicht führen. Doch bevor er dahin aufbrechen kann, muss er zuerst durch eine Wüstengegend. Der kluge Geist ist nicht direkt zu haben, dazu braucht es Lebenserfahrung – und das heisst auch: Begegnung mit Leiden und Schmerzen. Dorthin muss er, wo es kein Grün gibt und kein Wasser, wo der Tod nahe ist: Dort ist die nächste Quelle verborgen, das Geheimnis des Reichtums. Erst wenn man dort war, weiss man, wie kostbar auch nur ein Schluck Wasser ist, ja alles, was das Leben hervorgebracht hat. Dort wohnt ebenfalls ein Quellgeist: eine dicke Frau, die

schlummert. Auch sie gewährt ihm das Bad, aber ihr Erwachen bedeutet, dass sie sofort Hunger hat. So reich das Leben auch ist, es steht trotzdem nie still. Der Hunger erwacht immer wieder, das Leben muss weiter fortschreiten. Es hat nichts anderes als es selbst. So isst die Frau ihren eigenen Arm. Das Leben nährt sich von sich selbst und durch sich selbst. Tiere nähren sich von Pflanzen oder anderen Tieren, Menschen essen Pflanzen und Tiere. Nur so entfaltet sich das güldene Leben in seinem ganzen Reichtum. Dadurch wächst es beständig und wirkt geradezu unsterblich. Es ist dies das schwerste Mysterium, das dem bescheidenen Georg hier begegnet – und kein schönes, wie die Frau auch kein schöner Anblick ist. Diese Wahrheit kann nur halb bewusst, gleichsam schlummernd aufgenommen werden: Immer muss getötet werden, damit Leben leben kann. Das Leben des einen ist der Tod des anderen, der Gewinn des einen der Verlust des anderen! Es hilft dem Kaninchen nicht, dass es aufgefressen in der Schlange weiterlebt, aber dem Leben dient es. So – und nur so – besteht der grosse Kreis.⁵ Auch hier muss Georg versprechen zu schweigen. Nachdem er etwas vom Geheimnis des Lebens selbst gesehen hat, kann er seinem Ziel weiter nachstreben.

Die Quelle der Klugheit in den Bergen

Auf einer Wiese begegnet ihm dann ein weisser Hirsch, dem er ins Gebirge folgt.⁶ Mit der Zeit hören die Wege auf, verschwinden die



Orientierungspunkte, schliesslich auch der Hirsch selbst. Dort, im Weglosen, so weiss es der Mystiker, wo der Mensch sich ganz überlassen muss, dort kann ihm etwas offenbart werden, dort kann er von innen heraus neu geboren werden. Unser Korbflechter findet endlich die Quelle der Klugheit, deren Geist dieses Mal ein Mann ist. Er ist alt und er weiss schon das Anliegen des jungen Wanderers. Dieser darf trinken, darf sich auch etwas Wasser für das Mädchen mitnehmen. Georg war zwar bis dahin ein guter Mensch gewesen, aber ein einfältiger. Mit Güte allein kommt man im Leben selten gut voran. Das wandelt sich jetzt. Das mag etwas erstaunen, dass die Klugheit so schwer zu finden ist, aber das hängt wohl damit zusammen, dass es hier nicht nur um Intelligenz und Wissen geht, sondern um Lebensklugheit, die eben auf Erfahrung beruht und einen langen Weg voraussetzt. Der alte Mann kann dem jungen davon geben, wie das auch sonst im Leben möglich ist. Aber er muss es selbst anwenden und gebrauchen lernen. Deshalb bekommt er den Auftrag, die Menschen zu lehren. Durch Lehren lernt man am meisten – auch von denen, die man unterweist.

Nun hat sein Umherirren ein Ende: Jetzt kann er zielgerichtet vorangehen – und so kehrt er zu dem Mädchen zurück und gibt auch ihr von diesem Wasser. Jetzt kann er sie zur Frau nehmen, kann Schönheit sich mit Weisheit paaren. So erfüllt sich die Weissagung seiner Mutter: «Gräme dich nicht, mein Sohn Georg, und bekümmere dich nicht um das Gerede der Leute. Du wirst noch einmal schön und reich werden, und die schönste Frau der Erde wirst du heiraten.» So hatte sie ihn ermutigt – und auch wenn «bei seiner Geburt nicht gerade ein Stern auf die Erde fiel», hat sich sein armes Schicksal doch auf diesem konsequenten Weg gründlich gewendet.

- 1 H. von Wislocki, geb. 1856 in Siebenbürgen, der dieses Märchen aufgezeichnet und übersetzt hat, hat selbst einen frühen Tod seines Vaters zu verkraften gehabt und musste sich früh als Hauslehrer um seinen Lebenserwerb kümmern. Er war trotz Studiums und Doktorwürde arm und widmete einen Grossteil seiner Zeit der Erforschung der Siebenbürger und südungarischen Sinti und Roma.
- 2 Der Heilige Georg, der den wilden Drachen bezwingt, ist der Schutzpatron des «Georgos», des einfachen Landmanns und Bauers. Dies ist die ursprüngliche Bedeutung des Namens. Dass er den Drachen «tötet», heisst letztlich nichts anderes, als dass er selbst einen Tod

sterben muss, um die ursprüngliche, nicht beherrschbare Wildheit, Bandbreite und Dynamik des Kosmos in sich leben zu lassen.

- 3 Herta Müller (http://www.deutschlandfunkkultur.de/was-heisst-denn-hier-zigeuner.1013.de.html?dram:article_id=172495).
- 4 «Das Wasser weiss wie Milch» erinnert ein wenig an das verheissene Land der Bibel, das Land, in dem «Milch und Honig fliessen» (2. Mose 33/3).
- 5 «Und so lang du das nicht hast, dieses Stirb und Werde, bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde» in: J.W. von Goethe, West-östlicher Divan, Stuttgart 1819.
- 6 Im Schamanismus ist dieser ein Bote und Reittier in die Anderswelt.

Dr. Jürgen Wagner, geboren 1957, Studium der Theologie und Philosophie. Promotion über Martin Heidegger und Meister Eckhart. Zen-Training in Deutschland, Holland und den USA. Evangelischer Pfarrer und Kursleiter. Seit 2007 freier Autor und Musiker. Veröffentlichungen in Lyrik, Märchen und spirituellen Themen. www.liederoase.de